



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Helfferrich, Karl: Hochschulbildung und Auslandsinteressen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Hochschulbildung und Auslandsinteressen

Von Geh. Legationsrat Professor Dr. Karl Helfferich

Obwohl der Herr Verfasser weitesten Kreisen sowohl in seiner Eigenschaft als Direktor des größten deutschen Bankinstituts, wie als hervorragender volkswirtschaftlicher Schriftsteller bekannt ist (vgl.: Das Geld im russisch-japanischen Kriege, Geld und Bank, Handelspolitik, Das deutsche Nationalvermögen u. a. m.), sei hier doch auf einige Einzelheiten seines Lebensweges hingewiesen. Herr Geheimrat Helfferich hat sowohl als Universitätslehrer zu Berlin, wie als Dozent am Seminar für Orientalische Sprachen, als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und Vortragender Rat in der früheren Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes und schließlich als Generaldirektor der Anatolischen Eisenbahnen Gelegenheit gehabt, praktische Erfahrungen zu der Frage zu sammeln, die er im folgenden behandelt. Infolgedessen ist es wohl gerechtfertigt, den Ausführungen ganz besondere Aufmerksamkeit entgegenzubringen.

G. E.



Der preußische Schulmeister hat bei Königgrätz gesiegt! Mit ebensoviel Recht kann man sagen: der deutsche Professor hat Deutschlands wirtschaftliche Schlachten geschlagen! Denn in der Vereinigung und Durchbringung des wissenschaftlichen Betriebes und des praktischen Schaffens liegt das Geheimnis des Aufstieges zu unserer wirtschaftlichen Weltstellung.

Aber der Kampf im Wirtschaftsleben der Völker ist ewig: wer das Erregene nicht hält und mehrt, ist dem Niedergang verfallen. Wir müssen alle Mittel und Kräfte auch weiterhin ins Spiel setzen, damit die Zukunft hält, was uns die Gegenwart verspricht. Nicht zum wenigsten müssen wir dafür sorgen, daß unser Bildungswesen, dem wir den Fortschritt zu neuen und größeren Verhältnissen zu einem so wesentlichen Teil verdanken, sich den neuen und größeren Zielen stets gewachsen zeige.

Grenzboten II 1914

Vor allem anderen ist es das Hineinwachsen Deutschlands in die Weltpolitik und Weltwirtschaft, das fortschreitend neue Anforderungen an das Bildungswesen stellt. Der wissenschaftlichen Forschung erschließen sich neue Gebiete, und für die praktische Ausbildung wichtiger Berufe ergeben sich neue Aufgaben.

Nur Unkenntnis oder Ungerechtigkeit könnte behaupten, daß bisher überhaupt nichts geschehen sei, um den neuen Anforderungen zu genügen. Universitäten und Handelshochschulen haben denjenigen Materien, welche für unsere weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Beziehungen bedeutsam sind, in wachsendem Maße ihre Pflege gewidmet. Vor allem sei hier hingewiesen auf die Ausgestaltung des dem Verbands der Berliner Universität angehörenden Seminars für Orientalische Sprachen zu einem den größten Teil unseres Kolonialwesens und wichtige Gebiete unserer Überseeinteressen zusammenfassenden Lehrinstitut, ferner auf die Begründung des Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel, sowie auf die Errichtung des Kolonialinstituts in Hamburg. Außerdem hat das Auswärtige Amt vor einigen Jahren für die Anwärter des diplomatischen und konsularischen Dienstes Vorlesungskurse eingerichtet, in denen Männer der Wissenschaft und Praxis die wichtigsten Materien wirtschaftlicher Natur, vor allem die verschiedenen Gebiete unserer auswärtigen Wirtschaftsbeziehungen behandeln.

Trotz dieser erfreulichen Fortschritte und Neubildungen ist es heute in Deutschland geradezu Gemeinüberzeugung, daß die sich aus unserer Weltstellung ergebenden neuen Aufgaben zum großen Teil noch ihrer Lösung harren. Ein rühriger Kreis von Kolonialpolitikern und „Weltwirtschaftlern“ hat eine eifrige Propaganda für die zeitgemäße Ausgestaltung unseres Bildungswesens entfaltet. Presse und Parlamente haben sich der Frage angenommen und sind für eine Ergänzung unserer Schulorganisation durch Einrichtungen eingetreten, die eine bessere Ausbildung für die Tätigkeit im Auslande gewährleisten sollen.

Die Berechtigung dieser Bestrebungen ist für jedermann, der die Welt und ihre Entwicklung mit offenen Augen sieht, unverkennbar. Die heute schon vorhandenen Ansätze zu einem Erfassen der neuen Ziele heben sich gerade deshalb besonders auffallend aus der Gesamtorganisation unseres Bildungswesens heraus, weil unser Bildungswesen in wichtigen Zweigen der Ausweisung unserer wirtschaftlichen und kulturellen Weltstellung noch nicht gefolgt ist, sondern in der Hauptsache noch einen binnenländischen Charakter bewahrt hat. Dies ist an sich begreiflich genug und entspricht gleichartigen Erscheinungen, die wir auf den wichtigsten anderen Lebensgebieten der Nation beobachten. Die innere Festigung und der innere Ausbau hat die Kräfte des deutschen Volkes fast restlos in Anspruch genommen, während andere Nationen, die früher als wir zur inneren Einheit und Reife gelangt waren, sich nach außen hin frei und weit entfalten konnten.

Wir haben auf dem ungemessenen Arbeitsfeld der Außenwelt unendlich viel nachzuholen. Es wäre Selbsttäuschung, wenn wir uns an prunkenden Ziffern über die schon erreichten Erfolge, die gewiß nicht zu unterschätzen sind, berauschen wollten; der größere Teil des Weges liegt noch vor uns, und auch die anderen stehen nicht still. Es wäre Selbsttäuschung, wenn wir uns in dem großen Ringen um unsere Weltgeltung lediglich auf unsere politischen Machtmittel und unsere wirtschaftliche Arbeit verlassen wollten; nachhaltige Erfolge sind nur zu erzielen, wenn eine universelle Kulturarbeit hinzukommt. Gerade in dem letzten Punkte haben andere Nationen, namentlich England und Frankreich, einen großen Vorsprung vor uns voraus und tun, in vollem Verständnis für die Wichtigkeit der kulturellen Expansion, ihr möglichstes, um diesen Vorsprung noch zu vergrößern.

Es ist also in hohem Maße erfreulich, wenn jetzt auch bei uns in Deutschland das Verständnis für diesen Teil unserer Weltaufgabe in weitere Kreise dringt und wenn die Ergänzung unseres Rüstzeuges durch eine den neuen Aufgaben angepasste Ausgestaltung unseres Bildungswesens zur Tagesforderung geworden ist.

Freilich gehen die Meinungen und Wünsche im einzelnen nicht unerheblich auseinander.

Vielfach wird Stimmung gemacht für die Errichtung einer selbständigen und in sich geschlossenen Hochschule als Zentralstelle für diejenigen Zweige des Wissens und Unterrichts, die sich auf das Ausland beziehen, für eine „Auslandshochschule“ oder „Auslandsakademie“; für die Errichtung einer solchen Auslandshochschule, und zwar im Wege der Verselbständigung und des Ausbaues des Orientalischen Seminars, hat sich auch der Reichstag im April 1913 ausgesprochen, während er sich ein Jahr später weniger bestimmt auf dieses Programm festlegte. Von anderen Seiten wird empfohlen, das Hamburgische Kolonialinstitut zur deutschen Auslandshochschule fortzuentwickeln. Wieder andere treten dafür ein, den Handelshochschulen Auslandsinstitute anzugliedern.

Wer sich über diese, in der Grundfrage einigen, in den Wegen auseinandergehenden Vorschläge ein Urteil bilden will, muß sich vor allem Rechenschaft über die Beschaffenheit des vorliegenden Bedürfnisses geben.

Das Bedürfnis ist ein doppeltes:

1. Vertiefung und Spezialisierung der die Verhältnisse des Auslandes und unsere Beziehungen zum Ausland erfassenden wissenschaftlichen Arbeit;
2. die Ausgestaltung der praktischen Vorbildung für die Angehörigen derjenigen Berufe, welche sich im Ausland oder im Verkehr mit dem Ausland betätigen.

Beide Aufgaben stehen insofern in Zusammenhang, als die wissenschaftliche Arbeit, wie bei den bestehenden Hochschulen, die Grundlagen der praktischen Ausbildung zu schaffen und auszugestalten hat.

Die wissenschaftlichen Aufgaben, die durch unsere wachsenden Auslandsbeziehungen gestellt werden, bilden in sich nicht eine einzelne Disziplin; sie

umfassen vielmehr eine große Anzahl von Spezialgebieten: Länder- und Völkerkunde; Naturwissenschaft und Medizin in ihrer Anwendung auf die fremden Gebiete (darunter tropische Pflanzenkunde und Tropenmedizin); die wirtschaftlichen, rechtlichen und allgemein kulturellen Verhältnisse der ausländischen, namentlich der überseeischen Gebiete, einschließlich der Kolonien; die wirtschaftlichen und rechtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Auslande (u. a. Völkerrecht, internationales Privatrecht, Welthandelslehre, Handelspolitik).

Nicht weniger vielgestaltig als das wissenschaftliche Programm ist die Aufgabe der praktischen Vorbildung für die Auslandsberufe. Hier handelt es sich zunächst darum, zu übersehen, für welche verschiedenen Berufskreise ein Bedürfnis nach einer besseren Vorbildung für das Ausland vorliegt und wie diese bessere Auslandsbildung in die Gesamtausbildung der einzelnen interessierten Kreise am zweckmäßigsten eingefügt werden kann.

In Betracht kommen folgende Berufsgruppen:

1. Kaufleute, Gewerbetreibende, Pflanzler und Ansiedler;
2. die diplomatischen und konsularischen Beamten, sowie die Beamten der Schutzgebiete;
3. die Offiziere der Marine und der Schutztruppen;
4. Lehrer an Auslands- und Schutzgebietschulen, Geistliche und Missionare, Ärzte, Rechtsanwälte, Geologen, Ingenieure, technische Beamte usw.

Die Vorbildung, die Lebensstellung und die Lebensziele dieser mit dem Ausland und im Ausland arbeitenden Berufe sind grundverschiedene. Dementsprechend ist die für die Auslandsarbeit erforderliche Spezialisierung und Ergänzung des Wissens für jeden Beruf anders geartet. Die Beamten des Auslands- und Kolonialdienstes, die zum ganz überwiegenden Teil über eine abgeschlossene akademische, hauptsächlich juristische Ausbildung verfügen, bedürfen einer „Auslandsbildung“ nach anderen Richtungen als etwa der Kaufmann oder der Arzt oder der Offizier.

Einen weiteren Unterschied macht es, ob eine allgemeine Vorbereitung für die Tätigkeit im Auslande schlechthin, oder ob eine besondere Schulung für die Tätigkeit in einem bestimmten ausländischen Gebiete in Frage steht.

Für unsere diplomatischen und konsularischen Beamten zum Beispiel kann vernünftigerweise nur eine allgemeine Vorbereitung für den Auslandsdienst gefordert werden. Diese Beamten können und dürfen ihre Ausbildung nicht auf ein bestimmtes Land abstellen; sie müssen überall verwendbar sein, wo ihre Dienste gerade benötigt werden. Das ist so und muß so bleiben. Ich will damit keineswegs einer planlosen willkürlichen Versetzung von Beamten, die sich in langjähriger Tätigkeit mit einem bestimmten Kulturgebiet vertraut gemacht haben, in einen ganz anderen Wirkungskreis — etwa von Ostasien nach Südamerika — das Wort reden; solche Versetzungen, die ein wertvolles Kapital besonderer Kenntnisse und Erfahrungen brach legen, dürfen immer nur eine durch besondere Umstände gerechtfertigte Ausnahme bilden. Aber in dem Stadium

der Vorbereitung, das uns hier beschäftigt, wäre die Zuspitzung der Ausbildung der Anwärter des diplomatischen und konsularischen Dienstes auf das eine oder andere Kulturgebiet untunlich und verkehrt. Die Ausbildung kann vielmehr nicht universell genug sein; sie hat die Grundlagen zu liefern, auf denen ein Einarbeiten in die besonderen Verhältnisse eines jeden fremden Gebiets soweit wie irgend möglich vorbereitet und erleichtert wird.

Ähnlich liegen die Dinge vielfach für junge Kaufleute, Ärzte, Rechtsanwälte usw., denen eine Betätigung im Ausland lediglich als ein allgemeines Ziel vorschwebt. Ein junger Mensch, der einen praktischen Beruf gewählt hat, muß überall, wo sich für ihn eine aussichtsreiche Stellung bietet, zugreifen können. Die Ausbildung für ein bestimmtes Land ist in der Regel erst dann zweckmäßig, wenn einigermaßen sichere Aussichten auf eine Tätigkeit in diesem bestimmten Lande vorliegen. Andernfalls gibt es vielfach Enttäuschungen.

Dagegen ist es dringend wichtig und nötig, daß denjenigen, die sich für die Tätigkeit in einem bestimmten ausländischen Gebiete vorbereiten wollen und müssen, die Gelegenheit geboten wird, sich bequem und rasch die nötigen Spezialkenntnisse — Sprache, Landeskunde, Rechts- und Wirtschaftsverhältnisse usw. — anzueignen. Es kommt hier im allgemeinen nicht auf tiefgründige wissenschaftliche Durchbildung an, die erheblich mehr Zeit erfordert, als die meist schon in der Praxis stehenden jungen Leute erübrigen können, sondern auf praktisch wichtige und verwertbare Kenntnisse.

Aus diesem Überblick ergibt sich, wie vielgestaltig und verschiedenartig die Bedürfnisse sind, die durch die Entwicklung unserer Weltstellung ausgelöst werden; es ergibt sich gleichzeitig, daß diesen Bedürfnissen nicht mit einer einheitlichen Formel, auch nicht mit dem Zauberwort von der selbständigen Auslandshochschule genügt werden kann. Ich gestehe offen, daß ich mir weder denken kann, wie eine allen den angedeuteten Bedürfnissen genügende Auslandshochschule organisiert werden, noch welchen Platz sie in der Struktur unseres Bildungswesens finden soll.

Wir wollen uns darüber klar sein: es gibt keine geschlossene Auslandswissenschaft und kein einheitliches Auslandsstudium. Die Forschungen, die gepflegt, und die Kenntnisse, die nach der den Verfechtern der Auslandshochschule vorschwebenden Idee vermittelt werden sollen, umfassen einen großen Teil aller Wissenszweige, die in unserer Bildungsorganisation an den bestehenden Hochschulen — Universitäten, technischen Hochschulen, landwirtschaftlichen Hochschulen, Handelshochschulen, Bergakademien usw. — ihre Pflegestätte haben und diesen gar nicht entzogen werden können.

Richtig ist, daß diese Wissenszweige einer spezielleren Ausgestaltung unter dem Gesichtspunkt unserer ausländischen Beziehungen bedürfen. Aber nichts wäre verkehrter, als das Spezialstudium von dem Allgemeinstudium zu trennen. Das Völkerrecht, das internationale Privatrecht, das Recht fremder Staaten, die geschichtliche Entwicklung und die Wirtschaftsverhältnisse ausländischer Gebiete

und die Handelsbeziehungen mit diesen bedürfen einer intensiveren Pflege und spezielleren Durcharbeitung als früher; aber es ist ganz unmöglich, die Fülle dieser Aufgaben abseits von den bestehenden Einrichtungen, die der Pflege der Völkerkunde, der Geschichte, der Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft dienen, zu bewältigen. Besondere Institute der bestehenden Hochschulen haben sich auf allen Wissensgebieten für die Pflege von Spezialitäten vorzüglich bewährt. In der Errichtung und dem Ausbau solcher Institute bietet sich noch ein weites Feld. Für die Pflege des bürgerlichen und Handelsrechts der wichtigsten fremden Staaten ist bisher in Deutschland noch so gut wie nichts geschehen. Hier liegt ein Bedürfnis vor, dem am zweckmäßigsten im Anschluß an die bestehenden Einrichtungen der juristischen Fakultäten unserer Universitäten genügt werden kann. Mit einigen neuen Professuren und Lehraufträgen, zusammen mit der Bewilligung von Mitteln für Bibliotheken und Archive, läßt sich viel erreichen. Ähnlich liegt es auf dem Gebiete der Landeskunde, der Geschichte und der Wirtschaftsverhältnisse. Wo man aber solche Institute zusammenfassen und selbständig machen will, oder von Anfang an als selbständige Organe begründen will, da wird man unmöglich darauf verzichten können, auch für die allgemeinen Wissenszweige, deren Spezialitäten betrieben werden sollen, ausreichend zu sorgen. Dann kommt in großem Umfang eine Dublierung der bestehenden Hochschuleinrichtungen heraus, durch die in unnötiger Weise Geld und Kräfte vergeudet werden würden. Von diesem Gesichtspunkte aus haben selbständige Auslandshochschulen eine Daseinsberechtigung nur an Plätzen, die über keine anderen Hochschulen verfügen, aber in sonstiger Beziehung hervorragend günstige Bedingungen für die Pflege des sich auf das Ausland beziehenden Wissens aufweisen: so wird niemand dem Kolonialinstitut in Hamburg seine großen Verdienste abstreiten wollen. Allerdings ist eine solche selbständige Hochschule wesentlich leichter aufzubauen, wenn sie sich innerhalb des gewaltigen Reichs des Wissens vom Auslande einem Teilgebiete wie den Kolonien besonders widmet. Die Bestrebungen zum Ausbau des Hamburger Kolonialinstituts zu einer umfassenden Auslandshochschule — ein Weg, der jetzt durch die Errichtung von Abteilungen für Kultur und Geschichte Japans, Indiens und Rußlands betreten worden ist — wird schließlich auf die viel diskutierte Gründung einer Hamburger Universität hinauskommen.

Wenn man sich aber über diese Schwierigkeiten hinwegsetzen will: wie soll eine selbständige Auslandshochschule in die Organisation unseres Bildungswesens eingefügt werden?

Ich sehe nur zwei Möglichkeiten:

Entweder die Auslandshochschule tritt für gewisse Berufe an die Stelle der heute bestehenden Lehranstalten, insbesondere der Universitäten oder Handelshochschulen,

oder das Studium auf der Auslandshochschule folgt zeitlich auf den Abschluß des Studiums auf einer der bestehenden Lehranstalten.

Keine dieser beiden Alternativen kann befriedigen.

Eine frühzeitige Trennung des Studiums für das Ausland, oder gar für bestimmte ausländische Gebiete, von der allgemeinen Ausbildung ist weder nötig noch nützlich. Es mag angeichts der einigermaßen zur Mode gewordenen Propaganda für Spezialausbildung aller Art wie Kezerei klingen, aber ich kann nicht umhin, der Ansicht Ausdruck zu geben; unser Heil liegt nicht in der Züchtung von Spezialisten; der Mangel, der sich bei unseren jungen Kaufleuten und Juristen bei einer Verwendung im Ausland häufiger fühlbar macht, ihre Verwendbarkeit stärker beeinträchtigt und schwerer auszugleichen ist als das Fehlen von Spezialkenntnissen, liegt auf dem Felde der allgemeinen Vorbildung. Der junge Jurist mit einigermaßen hellem Kopf, der sich auf der Universität und während seiner praktischen Vorbereitungszeit mit wirtschaftlichen Dingen ernstlich beschäftigt und daneben — woran es leider nur zu häufig fehlt — sich in den Hauptsprachen des Weltverkehrs weitergebildet hat, der intelligente und fleißige junge Kaufmann mit gründlicher Schulbildung, der seinen Gesichtskreis mit oder ohne Handelshochschule durch Beschäftigung mit den Grundfragen des Rechts und der Wirtschaft erweitert hat, werden auch draußen ihren Mann stellen; sie werden sich leicht und in kurzer Zeit die für eine Auslandsstellung erforderlichen Spezialkenntnisse aneignen und in den besonderen Verhältnissen ihres Wirkungskreises sich einarbeiten. Ein großer Teil der — erfreulicherweise seltener werdenden — Klagen über ungenügende Vorbereitung, namentlich unserer Beamten, beruht weniger auf dem Mangel an der Ausbildungsgelegenheit als daran, daß die vorhandenen Gelegenheiten nicht genügend ausgenutzt werden. Es wäre übrigens ungerecht, wenn man die Schuld ausschließlich der studierenden Jugend zuschreiben wollte. Zum Beispiel würde nach meiner Überzeugung weniger Grund zu Klagen über mangelhafte wirtschaftliche Vorbildung unserer Beamten vorliegen, wenn der hochschulmäßige Betrieb der Volkswirtschaftslehre dem Umstande besser Rechnung trüge, daß unter den Tausenden von Hörern nationalökonomischer Kollegien nur ein Bruchteil die Nationalökonomie als Spezialstudium betreiben will und kann, während sie für die große Mehrzahl nur eine Ergänzung einer vorwiegend juristischen Ausbildung sein soll.

Auch in diesem Punkte ist wohl in der neuesten Zeit manches besser geworden. In dem Kreise unserer jüngeren Volkswirtschaftler herrscht ein ausgesprochenes Gefühl für die praktischen Erfordernisse der Zeit, und die von diesem Verständnis des Lehrers ausstrahlende Wirkung muß ihre Gegenwirkung in dem Verständnis des Schülers finden. Nach dieser Richtung weist das Bedürfnis, und auf diesem Weg werden die berechtigten Anforderungen an unsere studierende Jugend nicht nur für den Auslands-, sondern auch für den Inlandsdienst besser zu ihrem Recht kommen, als auf dem Weg einer Trennung der Auslandsvorbildung von der allgemeinen Bildung.

Für die kaufmännischen Berufe liegt der Fall noch viel klarer. Kein Mensch kann eine Trennung der Handelshochschulen nach Inlands- und Auslandsbedürfnissen verlangen.

Auf der anderen Seite ist es kaum möglich, den jungen Leuten, welche die normale Ausbildung in ihrem Berufe erworben haben, noch einige Jahre Auslandshochschule aufzuerlegen, ehe man sie zur Verwendung im Auslandsdienst heranzieht. Für die kaufmännischen Berufe scheidet diese Eventualität von vornherein aus; aber auch für die Beamten der meisten Kategorien wäre eine solche Verlängerung der theoretischen Ausbildungszeit kaum erträglich. Die jungen Leute kommen bei uns nicht zu früh, sondern zu spät in die Praxis.

Dem unbestreitbaren und unbestrittenen Bedürfnis nach einer gründlicheren Vorbildung für die praktische Tätigkeit im Auslande oder im Verkehr mit dem Auslande wird unter diesen Verhältnissen, wie ich glaube, am besten genügt durch Einrichtungen, die unserem jungen Nachwuchs die Möglichkeit geben, während der Zeit des Studiums und der praktischen Vorbereitung ihr Wissen auf dem hier in Betracht kommenden Gebiete zu bereichern und zu vertiefen. Für einen solchen ergänzenden Zweck eine selbständige Hochschule zu schaffen, wäre offensichtlich verfehlt. Ich stimme in dieser Beziehung durchaus dem preussischen Kultusminister zu, der am 24. Februar dieses Jahres in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ausgeführt hat, daß für die speziellere Ausbildung für den Auslandsdienst lediglich Ergänzungs- und Hilfsfächer in Frage kommen und daß deshalb der erstrebte Zweck unter wesentlicher Benützung der vorhandenen Unterrichtseinrichtungen der Universitäten und sonstigen Hochschulen und im unmittelbaren Anschluß an diese durchführbar sei.

Das heißt keineswegs die Hände in den Schoß legen. Das Programm des sachgemäßen Ausbaus und der notwendigen Ergänzung der bestehenden Einrichtungen ist im Gegenteil viel weitschichtiger und in seinen Wirkungen durchdringender als das Programm der Errichtung einer einzigen zentralen Auslandshochschule.

Über die Verwirklichung des weiteren Programms in seinen Einzelheiten will ich mich hier nicht auslassen. Es kommen hier Fragen in Betracht, die nicht über das Knie gebrochen und nicht mit einem Schlage ihrer Lösung zugeführt werden können.

Einen Fingerzeig für das noch zu Schaffende gibt die bisherige Entwicklung des Seminars für Orientalische Sprachen. Sein Name war ursprünglich sein Programm; aber nur im allerersten Anfang. Das junge Institut hat schon in seinem ersten Lebensjahr angefangen, den engen Rahmen zu sprengen. Es hat in fortschreitend weiterem Umfang sich die Aufgabe gestellt, den jungen Leuten, die sich im Ausland — namentlich in den Kolonien und im Orient — betätigen wollen, die ergänzenden Kenntnisse zu vermitteln, deren sie draußen bedürfen. Es erfüllt diese Aufgabe gegenüber den verschiedensten Berufen, gegenüber den Beamten ebenso wie gegenüber Offizieren, Missionaren, Lehrern

und Kaufleuten. Es gewährt die ergänzende Ausbildung auf den verschiedensten Wissensgebieten; in orientalischen Sprachen, den Idiomen der Eingeborenen unserer Kolonien, in französisch, englisch, spanisch und neuerdings russisch; daneben auf dem Gebiet der sogenannten „Realien“: in der Landeskunde, den allgemeinen kulturellen, politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Gebiete des Orients und unserer Kolonien; in Wirtschaftsgeographie und Handelspolitik; in tropischer Pflanzenkunde, Tropenhygiene, in der Technik der geographisch-astronomischen Ortsbestimmung und der Wegeaufnahme usw.

Was hier für die Kolonien und die Länder des Orients allmählich aufgebaut worden ist, kann für diese Gebiete selbst erweitert und ausgestaltet, kann vor allem für die anderen Länder, die für unsere Weltbeziehungen von Bedeutung sind, nachgebildet werden. Ob im Rahmen des Orientalischen Seminars oder neben dem Orientalischen Seminar, ist eine Frage *secundi ordinis*. Ich kann mir sehr wohl denken, daß neben dem Orientalischen Seminar ein oder mehrere Institute für Nord- und Südamerika, für den großen afrikanischen Kontinent, für Großbritannien und seine Dominions sowie für andere wichtige Kulturgebiete geschaffen würden und daß das Orientalische Seminar selbst, das in mancher Beziehung durch die neuen Einrichtungen entlastet werden würde, in die Reihe dieser Institute einrückte. Die beim Orientalischen Seminar vorhandene Anlehnung an eine bestehende Hochschule bleibt aus den oben dargelegten Gründen durchaus erwünscht, kann vielleicht sogar mit Vorteil enger gestaltet werden als beim Orientalischen Seminar. Ob Anlehnung an Universitäten oder Handelshochschulen oder an das Hamburger Institut, ist abermals eine Frage *secundi ordinis*, die dadurch noch vereinfacht wird, daß eins das andere keineswegs ausschließen, sondern eher ergänzen wird. Eine Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen in betracht kommenden Hochschulorganisationen wird sich um so leichter finden lassen, als die Prinzipien einer solchen Arbeitsteilung in der Natur der verschiedenen Hochschularten und der verschiedenartigen Bedürfnisse, die ich oben skizziert habe, gegeben sind.

Nicht kleinlich und eng, sondern groß und weitherzig will die Aufgabe angefaßt sein. Es gilt, überall weiterzubauen, wo heute schon die Grundmauern stehen; es gilt, auf allen Gebieten die Horizonte zu weiten und die Fortentwicklung der vielgestaltigen Organisation der deutschen Forschungs- und Lehrtätigkeit nach dem weltumfassenden Bedürfnis der Zeit zu orientieren. Das Verständnis unserer Weltbeziehungen muß mehr und mehr Allgemeingut werden, und deshalb müssen die Quellen dieses Verständnisses überall erschlossen werden, wo Deutschlands Jugend für einen weiteren Wirkungskreis in amtlichen und privaten Berufen erzogen wird.

